

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hermann Warnking: Das Kriegerehrenmal in Hausstette

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

- den für Oldenburg völlig fremden welfischen Strömungen abgesehen, keinerlei Eigenart aufweist", wie Anm. 23.
- 43) V. Landtag, 7. Versammlung, 10. Sitzung, StAOL, Bestand 39, Nr. 20505.
 - 44) Vgl. Lebhaftige Landtagsdebatten um die evangelische Akademie in Oldenburg. In: OV Nr. 109 vom 9. 5. 1931.
 - 45) V. Landtag, 7. Versammlung, 8. Sitzung vom 8. 5. 1932, Stenographischer Bericht, StAOL, Bestand 39, Nr. 20503; kursiv im Original unterstrichen.
 - 46) Die Demokratie in Oldenburg fiel dann auch einer „braunroten“ Aktion zum Opfer, vgl. Schaap, S. 172 f.
 - 47) Wie Anm. 45.
 - 48) Schreiben des Preußischen Kultusministers Grimme vom 23. 1. 1932, StAOL, Bestand 134, Nr. 1186; die Errichtung der Akademie war ursprünglich für 1934 vorgesehen.
 - 49) Schreiben vom 5. 2. 1932, wie Anm. 23.
 - 50) 24 von 46 Sitzen, bei 48,4 % der gültigen Stimmen.
 - 51) Vgl. Franz Teping: Der Kampf um die konfessionelle Schule in Oldenburg während der Herrschaft der NS-Regierung. Münster 1949; Johannes Göken: Der Kampf um das Kreuz in der Schule. Osnabrück 1947; Johannes Pohlschneider: Der nationalsozialistische Kirchenkampf in Oldenburg. Erinnerungen und Dokumente. Kevelaer 1978.
 - 52) Vgl. Heinrich Schmidt: 175 Jahre Oldenburger Münsterland. Vortrag auf der Festveranstaltung der Oldenburgischen Landschaft und des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland in Vechta am 21. November 1978 zur Erinnerung an den Anschluß der münsterschen Ämter Vechta und Cloppenburg und des hannoverschen Amtes Wildeshausen an das Herzogtum Oldenburg im Jahre 1803. Hrsg. von der Oldenburgischen Landschaft. Oldenburg 1979, S. 16 f.
 - 53) Vgl. etwa die Diskussionen um den Staatshaushalt im Jahre 1931 und die Berichterstattung in der OV unter der Überschrift „Auf dem Münsterland hackt man gern herum“, OV Nr. 96 vom 24. 4. 1931.
 - 54) Wie Anm. 45.
 - 55) „100 Jahre Bischöflich-Münstersches Offizialat in Vechta“, OV Nr. 107 vom 7. 5. 1931.
 - 56) Schreiben an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. 12. 1934, StAOL., 134, Nr. 4460.
 - 57) Vereinbarung vom 22. 6. 1936, Beglaubigung am 16. 10. 1936.
 - 58) Schreiben des Ministers der Kirchen und Schulen, StAOL, 134 Nr. 4461 und Schriftwechsel vom 4. 11. 1936 f., Offizialatsarchiv A-8-59.
 - 59) Theodor Tantzen war Oldenburgischer Ministerpräsident von 1919-1923 und 1946, vgl. Heinrich Börger: Theodor Tantzen 1877-1947. In: Niedersächsische Lebensbilder, 9. Band, Hrsg. von Edgar Kalthoff, Hildesheim 1976, S. 187-200.
 - 60) IV. Landtag, 5. Versammlung, 3. Sitzung vom 30. 3. 1928, Stenographische Berichte, S. 51.

Das Kriegerehrenmal in Hausstette

VON HERMANN WARNKING

Überall in unserer engeren Heimat begegnen wir an Straßen und Wegen Kreuzifixen. Fast alle sollen nach dem Willen der Erbauer an besondere Begebenheiten erinnern, die ganz verschiedener Art sein können. In unserer schnellebigen Zeit droht die Bedeutung solcher Mahnmale über kurz oder lang in Vergessenheit zu geraten.

In Hausstette (Gemeinde Bakum) weiß wohl noch jeder Einwohner um die Bedeutung des Kreuzes gegenüber der früheren Schule als Kriegerdenkmal. Nicht mehr allgemein ist man sich des unmittelbaren Beweggrundes bewußt, der zur Errichtung des Denkmals zum damaligen Zeitpunkt führte.

Die ältere Generation erinnert sich noch aus eigenem Erleben an die Zeit des „tausendjährigen Reiches“, wie es sich in unserem Raum darstellte. Die Jugend diskutiert die Ereignisse jener Zeit, und in vielen Gesprächen



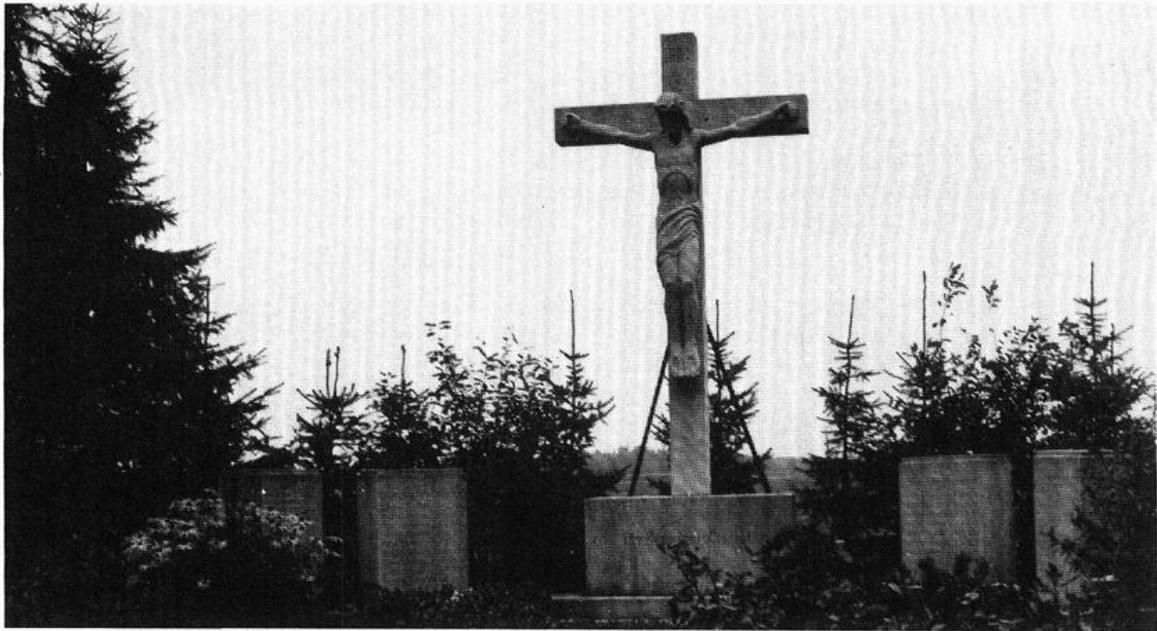


Foto: F. Dwertmann

tauchen immer wieder die Fragen auf: Wie konnte es dazu kommen? Was wurde dagegen getan?

In vielen Gemeinden unseres Oldenburger Münsterlandes gibt es denkwürdige Beispiele des Widerstandes gegen die Willkür der damaligen Machthaber. Ein Zeugnis des Aufbegehrens einer Bauerschaft ist die Errichtung des Kriegerehrenmales mit einem großen Kreuz gegenüber der alten Hausstetter Schule.

Im Jahre 1936 erfolgte der „Kreuzerlaß“ des damaligen Ministers für Kirchen und Schulen Pauly. Mit Schreiben vom 4. November 1936 ordnete der Minister an: „...Demgemäß ordnen wir an, daß künftig in Gebäuden des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände kirchliche und andere religiöse Zeichen oben erwähnten und ähnlichen Charakters nicht mehr angebracht werden dürfen. Die bereits vorhandenen sind zu entfernen (Kruzifixe und Lutherbilder).“

Die Bevölkerung Südoldenburgs wurde in große Aufregung versetzt. Doch mit der Empörung war diese Erregung nicht abgetan, es kam zu handfesten Reaktionen. Fast täglich wurden Abordnungen aus Südoldenburg in einer Stärke von etwa 10-20 Mann bei der Regierung vorstellig. In deutlicher Sprache wurde schärfster Protest erhoben gegen diese „Kreuzverfügung“ und die Rücknahme derselben kategorisch gefordert. Alle Bemühungen der Regierung zur Beschwichtigung der Gemüter schlugen fehl. Es kam zu der bekannten Großkundgebung in der Münsterhalle in Cloppenburg, in der Gauleiter Röver sprach. Es erübrigt sich, auf diese Versammlung, an der etwa 7.000 Männer teilnahmen, noch näher einzugehen.

Am gleichen Abend fand in Hausstette bei Heinrich Kühling (jetzt Alfred Tiemerding) eine Zusammenkunft statt, in der darüber beraten werden sollte, was in Hausstette nach Lage der Dinge geschehen könnte. Es wurde die Errichtung eines Kriegerehrenmals in der Nähe der Schule ins Auge gefaßt. Das Ergebnis der Cloppenburger Versammlung sollte abgewartet werden. Die Männer brachten die freudige Nachricht: das Kreuz bleibt in

der Schule. Wen wundert es da noch, daß die Beschlußfassung zur Errichtung des Kriegerehrenmals in Form eines wuchtigen Kreuzes einstimmig war. Doch damit begnügte man sich nicht. Sofort konnten die Standortfrage gelöst werden, sofern sie genehmigt wurde. Bauer Josef Kathmann stellte den Platz gegenüber der Schule unentgeltlich zur Verfügung. Sämtliche Hand- und Spanndienste, die erforderlich wurden, wollten die Gespannbesitzer kostenlos übernehmen. Noch am gleichen Abend wurde die Spendenliste ausgelegt, die in der Versammlung den respektablen Betrag von RM 1.100,- erbrachte. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die erforderlichen Verhandlungen führen und die weitere Planung übernehmen sollte.

Es waren: Josef Kathmann,
Georg Tabeling als Vorsitzender des Kriegervereins
Theodor Busse als Bezirksvorsteher
Heinrich Westendorf und Hermann Warnking.

Bei den Verhandlungen mußten zwei Bedingungen erfüllt werden. Neue Kruzifixe durften an Straßen und öffentlichen Wegen nur errichtet werden, wenn sie als Ehrenmal Anerkennung fanden und künstlerisch wertvoll waren.

Die Errichtung des Kreuzes als Kriegerdenkmal wurde genehmigt. Der zweiten Auflage konnte dadurch entsprochen werden, daß der Entwurf von Prof. Paul Dierkes, Berlin (gebürtiger Cloppenburg), akzeptiert wurde. Damit gab es keine Hindernisse mehr.

Die Arbeit wurde sofort begonnen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu Ende geführt. Die erforderlichen Maurerarbeiten wurden von Bernard Kühling, Hausstette, ausgeführt. Die unmittelbare Umgebung des Denkmals bekam eine würdige gärtnerische Gestaltung durch die Gärtnerei Bahlmann, Dinklage.

Das Denkmal wurde dann nach Fertigstellung in würdigem Rahmen der Nachwelt als bleibende Verpflichtung übergeben. Bei der Einweihung hielt der damalige Vorsitzende des Kriegervereins, Georg Tabeling, die Gedenkrede, die leider nicht wörtlich erhalten ist. Einige seiner Gedanken sind bei Teilnehmern an dieser Feier lebendig geblieben. Sie verdienen es, daß sie ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Tabeling sagte unter anderem: „Das Kreuz hat uns auf unseren Lebenswegen begleitet. Es hat seinen Platz in unseren Familien, an unseren Straßen und Wegen. In unseren Schulen bekam das Kreuz seinen Ehrenplatz, der auch gerade in unseren Tagen mit Erfolg gegen den Zugriff der NS-Staatsregierung verteidigt worden ist. Sollte es in späteren Jahren erneut zu einem Handstreich gegen das Kreuz in den Schulen kommen, so haben wir hier ein Monument errichtet, das nur roher Gewalt weichen wird.“

Hausstette hatte damit ein Mahnmal geschaffen, daß die Bevölkerung immer wieder an die Opfer des ersten Weltkrieges erinnert, das darüber hinaus das mutige Eintreten für den Verbleib des Kreuzes in unseren Schulen wach hält.

Der Verfasser des Dokumentes, Heinrich Westendorf, der dafür Sorge getragen hat, daß die Urkunde mit in das Denkmal eingemauert wurde, hat später den Wunsch geäußert, die Gefallenen des zweiten Weltkrieges möchten auch ihren Ehrenplatz auf dem Denkmal erhalten. Dem ist dann auch bald entsprochen worden.

Die Ortsnamen der Gemeinde Damme

VON WOLFGANG FRIEMERDING

Ortsnamen sind neben unseren Familiennamen keine zufälligen oder willkürlichen Bezeichnungen. Sie enthalten immer eine Nachricht, manchmal mehrere Informationen über räumliche Gegebenheiten, die wir allerdings heute oftmals nur schwer erfassen können, weil sich die Sprache im Laufe der Jahrhunderte verändert hat – und mit ihr die Namen. Wichtige Hinweise auf ihre Bedeutung gibt demnach meist eine ältere Schreibweise, wie sie in Urkunden festgehalten ist und im folgenden berücksichtigt werden soll, falls vorhanden.

Bei der Sichtung ergeben sich grundsätzlich vier Gruppen von gleichgerichteten Ortsnamen, von denen die erste die Bezeichnung nach der Himmelsrichtung umfaßt, die zweite die nach der Art ehemaliger Vegetation, die dritte die nach Besonderheiten der Geländeform, die vierte schließlich die nach der Art der Besiedlung und Erschließung Gemeinsamkeiten aufweist.

1. Ortsbezeichnungen nach der Himmelsrichtung

Im Verlauf der Siedlungsgeschichte zeigt es sich immer wieder, daß im näheren Umkreis eines wesentlich älteren Ortes neue Wohn- und Wirtschaftsflächen entstehen, weil die Lebensgrundlage im Ursprungsort zu klein wird. Diese Neugründungen erhalten dann einen Namen, der immer in Bezug zum Ausgangsdorf zu sehen ist. Dazu gehören in der Gemeinde Damme die Siedlungen Osterdamme, Osterfeine, Nordhofe, Südfelde und Sierhausen.

Osterdamme findet 1180 in einer Schenkungsurkunde des Grafen Simon von Tecklenburg an das Kloster Gertrudenberg erstmals eine indirekte Erwähnung, indem ein Hof „de domo Damme“ (also bei dem Ort Damme), der wahrscheinlich „Clawesinges erve“ (= Erbhof Klausing) war, übereignet wurde. Aufgrund von Flur- und Besiedlungsform darf man aber von einer Gründung im späten achten oder beginnenden neunten Jahrhundert „im Osten von Damme“ ausgehen. Dieser Name wird in der heute geläufigen Form beibehalten, Ausnahme bildet da nur eine Schreibweise von 1703: „Oisterdamme“, die aber eher unserem „östlich“ angenähert ist.

Eine seither ununterbrochen ausgebaute, auf Landwirtschaft beruhende Ortsgründung für den gleichen Zeitraum ist *Osterfeine*, das durch die Arkeburg, eine germanische Fluchtburg, allerdings fast 2000 Jahre alte Siedlungsreste aufweist. Die erste urkundliche Nennung findet sich im Einkünfteverzeichnis des Osnabrücker Dompropstes Lentfried von 1200 als „Osterveyne“. Spätere Bezeichnungen sind „Ostervene (1227, 1240), „Oisterveine“ (1469) und „Oestervene“ (1503). Der erste Namensbestandteil zeigt wiederum die Himmelsrichtung, von Damme ausgehend, an. Der zweite, „-feine“, hatte ursprünglich eine andere Bedeutung als unser jetziges Wort gleicher Lautung. Es handelt sich dabei um ein Lehnwort aus dem Lateinischen. „Finis“ bedeutet „Grenze, Äußerstes“, so daß also zur Zeit der Inwertsetzung dieses Raumes, wahrscheinlich ab 800, Osterfeine die